

Laibacher Zeitung.



Nr. 270.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7.50.

Mittwoch, 24. November.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 kr.

1880.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem k. k. Feldmarschall-Lieutenant des Ruhestandes Julius Gradowohl als Ritter des kön. ungarischen St. Stephans-Ordens in Gemäßheit der Ordensstatuten den Freiherrenstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. November d. J. Oberländigst zu gestatten geruht, dass dem Rathe des Oberlandesgerichtes in Innsbruck Alexander v. Reggla aus Anlass seiner Versetzung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen treuen und ausgezeichneten Dienstleistung der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit kundgegeben werde.

Erkenntnisse.

Das k. k. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt der Zeitschrift „Omnibus“ Nr. 1 vom 7. November 1880 durch den Aufsatz mit der Aufschrift „An unsere Genossen“ die Vergehen nach §§ 302 und 305 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. G. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Das k. k. Landesgericht als Strafgericht in Prag hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 6. November 1880, 3.26045, die Weiterverbreitung der in Budapest erscheinenden Zeitschrift „Der Botschafter“ Nr. 7 vom 24ten October 1880 wegen des Artikels „Der heutige Staat“ nach den §§ 55 a und 302 St. G., wegen des Artikels „Unser Process“ nach den §§ 58 b und 59 c St. G., dann wegen des Artikels „Aus der besten aller Welten“ nach § 302 St. G. verboten.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben der Verforgungs- und Beschäftigungsanstalt für erwachsene Blinde in Wien den Betrag von 200 fl. zu spenden geruht.

Der Einfluss Oesterreichs auf der Balkan-Halbinsel.

„Morning Post“ widmet einen Artikel den Fortschritten, die der Einfluss Oesterreichs auf der Balkan-Halbinsel macht. Sie erklärt, dass die Unterwerfung Serbiens nicht allein ein Triumph für die Politik des Baron Haymerle ist, sondern zugleich eine lehrreiche Mahnung für alle jene Politiker, welche die Position Oesterreich-Ungarns auf der Balkan-Halbinsel missverstehen. Die Undurchführbarkeit jenes Planes, welcher die Balkan-Länder zu einer visionären Conföderation vereinigen will, die gleicherweise frei sein soll von der Ueberwachung Oesterreichs und von der Leitung Russlands, konnte kaum klarer erwiesen werden. Oesterreich muss über die Ereignisse in Serbien, Bulgarien und sonst wo auf der Balkan-Halbinsel Wache halten, aus dem einfachen Grunde, weil jede Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit, die sich das Wiener Cabinet in dieser Hinsicht zuschulden kommen ließe, unvermeidlich den Sieg und die Suprematie der Agitatoren von Moskau und Petersburg bedeuten würde. . . . Es ist klar, dass der Einfluss Oesterreichs auf der Balkan-Halbinsel durch die ungünstige Meinung, welche die britischen Radicals über die habsburgische Monarchie hegen, nicht gelitten hat, und die Unterwerfung Serbiens wird eine Mahnung an die anderen, von den panslawistischen Parteien angeführten Fürstenthümer sein, dass Baron Haymerle auch seitens der Proteges der moskowitzischen Comités keinen Scherz vertragen. Der Artikel führt dann des weitern aus, es sei sonderbar, dass gerade in dem Momente, in welchem die österreichische Regierung einen so entschiedenen Erfolg über die feindlichen panslawistischen Elemente errungen, ein beträchtlicher Theil der deutschen Bevölkerung es unternommen hat, förmlich zu protestieren gegen das, was sie die slavischen Tendenzen der Regierung nennen. Die unzufriedenen Deutschen haben, selbst wenn die Thatsachen, auf welchen sie ihren Protest basieren, richtig sind, ihrer Sache damit nicht genügt. Die Slaven in Oesterreich seien, allerdings durch Vermittlung der Deutschen, so tüchtig herangebildet, sie seien auch der Zahl nach so mächtig, dass sie nie mehr der Herrschaft der Deutschen unterworfen werden können.

Der deutsch-conservative Parteitag in Linz

hat am 22. d. M. unter außerordentlicher Theilnahme der Parteigenossen aus den verschiedenen Kronländern in der festlich geschmückten Volksfesthalle stattgefunden. Unter den Theilnehmern befindet sich auch der hochwürdige Herr Bischof von Linz. Graf Brandis wird von der Versammlung zum Präsidenten, Graf Karl Chorinsky und Baron Riccabona zu Vicepräsidenten, Dr. Porzer und Thurnherr zu Schriftführern ernannt. — Als Redner traten auf unter anderen die Abgeordneten: Fürst Alois Liechtenstein, Monsignor Greuter, Lienbacher, Doblhamer, Baron Dipauli, Gößner (aus Wien). — Abgeordneter Lienbacher verlas die nachstehende Resolution, welche unter Hochrufen angenommen wurde. Sie lautet:

Der deutsch-conservative Parteitag spricht als freie Versammlung conservativ gesinnter deutscher Männer Oesterreichs seine Ueberzeugung dahin aus, dass nur jene Politik eine allseitig heilsame sei, welche die Einheit und Macht der Monarchie, sowie die Autonomie der Länder mit gleicher Sorgfalt pflegt und fördert, die verfassungsmäßige Regierungsform achtet und das politische Wahlrecht nach dem Grundsatz allseitiger Gerechtigkeit entwickelt und erweitert, die staatsbürgerliche Freiheit entsprechend fördert und mit der Ordnung verbindet, die Erfüllung der in Bezug auf den Unterricht und die Erziehung der Jugend durch die Volksschule vom conservativen Volk in den Vertretungskörpern wiederholt ausgesprochenen berechtigten Wünschen beschleunigt, das Gleichgewicht im Staatshaushalte, durch Sparsamkeit und gerechte Vertheilung der Steuerlast nach Maß ihrer Steuerkraft und mit Schonung der Erwerbskräfte herstellt und alle Zweige der Volkswirtschaft, insbesondere Landwirtschaft und Gewerbe, mit allem Eifer zu heben bestrebt ist. Der deutsch-conservative Parteitag ist ferner überzeugt, dass die erfolgreiche Durchführung dieser conservativen Politik nur von einer conservativen Majorität der Reichsvertretung im Bunde mit einem gleichgesinnten Ministerium und dann zu erwarten sei, wenn die conservative Partei ihre Ziele ohne Ueberstürzung in maßvollem, aber auch consequentem Fortschreiten anstrebt, nicht bloß die Interessen einzelner Stände oder Klassen des Volkes, sondern die Interessen aller Volksklassen mit gleicher Sorgfalt fördert, bei voller und treuer Pflege der eigenen deutschen Nationalität die Rechte der anderen Nationalitäten achtet und die Bedeutung der deutschen Nationalität auf dem Wege der naturgemäßen Entwicklung und Bildung, nicht aber auf dem der Zwangsgeetze zur Geltung bringt, daher auch im Bunde mit den Conservativen der anderen österreichischen Nationalitäten jeder Volksverhöhnung und Volksbedrückung entgegentritt.

Der deutsch-conservative Parteitag erklärt, dass die conservative Partei sich gesetzmäßig auf dem verfassungsmäßigen Boden bewegt, den conservativen Grundsätzen huldigt, mit der Treue gegen Kaiser und Reich auch die Treue gegen das ganze Volk und dessen geistigen und materiellen Interessen verbindet und so im besten Sinne des Wortes eine Volkspartei ist. Der deutsch-conservative Parteitag erklärt, dass er in den bisherigen Handlungen der gegenwärtigen Regierung eine Schädigung oder Gefährdung der deutschen Nationalität nicht zu erkennen vermag. Derselbe weist die Annäherung der deutsch-liberalen Partei, als wäre sie die Vertreterin aller

Feuilleton.

Die Irre von Wardon-Hall.

Roman von Albrecht Hendrichs.

(33. Fortsetzung.)

„Das ist es nicht allein, Lotta, was mich beängstigt und beunruhigt,“ sagte Rosy düster. „Ich habe gestern im Ophernhause ein Gesicht gesehen —“

„Ein Gesicht?“

Rosy nickte.

„Ja, Lotta, ein Gesicht, dessen Anblick mich in eine gewaltige Aufregung versetzt hat. Ich danke dem Himmel, dass ich ihm nicht begegnete vor den Augen des Publicums, sondern von der dunkelsten Ecke meiner Loge aus. Ich glaube, ich hätte meine ganze Fassung verloren.“

Lotta war aufmerksam geworden.

„Und welches Gesicht hätte dich in solche Aufregung versetzen können?“ fragte sie neugierig.

„Das Gesicht des Grafen von Wardon-Hall!“

„Wardon-Hall?“ fragte Lotta, sich besinnend.

„Derselbe, dessen Benehmen mir gegenüber mich in meinem Entschlusse, nicht zu meinem Pflegerwath zurückzukehren, befestigte. Lotta, ich fürchte den Grafen! Wenn er wieder da wäre; wenn er mich erkennt!“

Lotta schüttelte den Kopf.

„Nein, Kind, das sind lauter unnütze Gedanken, welche du immer gern in deinem Kopfe heherbergst. Vielleicht irrst du dich! Dich täuscht eine Aehnlichkeit. Oder gut, wenn du das nicht glaubst, wie

kannt du daran denken, dass der Graf in der schönen, stolzen, gefeierten Sängerin jenes arme Mädchen wiedererkennt, welches er vor einer Reihe von Jahren zum ersten und letztenmale in einem schwarzen ärmlichen Kleidchen blaß und hohlwangig vor sich sah? Nein, nein, Rosy, denke nicht mehr daran, Kind. Du kannst ganz sicher sein. Vielleicht siehst du ihn niemals wieder!“

Ueber Rosys Antlitz glitt abermals ein trauriges Lächeln.

„Meint Ihr nicht, Lotta? Nun gut, ich will es Euch glauben. Aber laßt mich jetzt ein Stündchen ruhen und nachher muß ich noch üben — es wird schon besser werden!“

„Und die Robe, Rosy? Du willst sie nicht anprobieren?“

Das junge Mädchen seufzte tief auf.

„Nein, Lotta! Bitte, laßt mich allein!“

Die Worte klangen fast, wie der Aufschrei eines verzweifelten Herzens, und weiter war es auch nichts. Rosy sehnte sich nach Einsamkeit, wie ein Durstender nach Wasser. Sie konnte es nicht ändern, dass Lotta fast gekränkt das Gemach verließ. Rosy wollte der guten Frau nicht weh thun, aber sie mußte um jeden Preis allein sein, allein mit ihren Gedanken und den Erinnerungen an ihre trübe, unglückliche erste Jugendzeit, welche ihr fast die Brust zu zerprengen drohten. Rosy war allein, aber nicht, um auszuruhen. Sie sah in den Spiegel. Ihr blaßes Gesicht war die Folge furchtbarer Aufregung und einer schlaflosen Nacht. Dann setzte sie sich in ihren Sessel nieder und seltsame Bilder tauchten in ihrem Innern auf, —

Gestalten, welchen sie jede Einnischung in ihr Dasein versagt, erhoben sich und traten drohend vor sie hin. Sie sah sich wieder als armes, einjames Kind in dem Waldwärterhause, unbeachtet und unverstanden. Sie hätten sie ja ausgelacht, Rudward und die ganze Nachbarschaft, wenn sie den Gedanken Ausdruck gegeben, welche ihr kleines Kinderherz bewegt hatten. Sie hatten ja nicht begriffen, wie man sich nach besseren Dingen sehnen könne, als nach gutem Essen und Trinken, wie man lechzen könne nach geistiger Nahrung, welche man niemals genossen.

Und doch hatte eine solche Sehnsucht Agnes Rudward verzehrt. Damals wußte sie nicht, was sie so unglücklich gemacht, heute wußte sie es. Eine einzige Stunde, ein Wort, eine Bewegung zeigte ihr plötzlich mit furchtbarer Klarheit die grenzenlose Leere ihres Innern, zeigte ihr den Abgrund, in welchen sie zu stürzen im Begriffe stand.

„Agnes Rudward,“ hatte sie dem Grafen auf seine Frage zur Antwort gegeben. Und dann das verächtliche Lächeln um seine Lippen. Ja, das Lächeln, das hatte deutlicher geredet, als bittere Worte. Ihr Stolz bäumte sich auf, — niemand, auch nicht Graf Wardon, hatte das Recht, sie verächtlich anzusehen.

Sollte sie es dulden? Als sie im Schneegeflöber den Rückweg angetreten hatte, fragte sie wieder und wieder: soch ich es dulden? „Nein, nein!“ schrie es in ihrem Herzen. Sie fühlte sich dem Grafen gegenüber vollständig ebenbürtig. Sie hatte nie etwas Unrechtes gethan, wenigstens nicht wissentlich, und so lange das nicht der Fall war, hatte er nicht das Recht, sie verächtlich anzusehen.

österreichischen Deutschen oder auch nur der Mehrheit derselben mit Entschiedenheit zurück; er erklärt die Behauptungen der vom deutsch-liberalen Parteitag zu Wien beschlossenen Resolution, als hätte das deutsche Volk in allen Ecken Oesterreichs eine tiefe Beunruhigung ergriffen, als wäre die parlamentarische Majorität dem Deutschtum, der Reichseinheit und den freiheitlichen Verfassungsgrundsätzen feindlich und als wäre das Endziel der Bestrebungen der Autonomistenpartei, die fälschlich die föderalistische genannt wird, die Zerreißung des die Deutschen Oesterreichs umschlingenden grundgesetzlichen Verbandes und der Vereinigung des Staates selbst, als unverantwortliche Täuschung des Volkes und als Verleumdung der Autonomisten, insbesondere der Deutsch-Conservativen und er legt endlich gegen die in derselben deutsch-liberalen Resolution enthaltene Erklärung, daß der von den Deutsch-Liberalen selbst hervorgerufene Kampf die wirksame Pflege der Staats- und wirtschaftlichen Interessen zumal der gewerblichen und landwirtschaftlichen Fragen, zu fördern und auszuschieben vermöge, feierliche Verwahrung ein.

Endlich spricht der deutsch-conservative Parteitag die Erwartung aus, daß der in obigen Worten ausgedrückten, den höchsten Volksinteressen verderblichen deutsch-liberalen Tendenz von Seite der conservativen Abgeordneten aller österreichischen Nationalitäten entschieden entgegengetreten wird, der Nationalitätenshader zum Schweigen gebracht und in treuer Pflichterfüllung die ganze Kraft und Zeit der wirksamen Pflege der staats- und volkswirtschaftlichen Interessen, besonders der Hebung der Landwirtschaft und des Gewerbes, sowie dem Schutz und der Förderung der heimischen Arbeit zum Heile Oesterreichs und seiner Völker wird gewidmet werden.

Das „Linzer Volksblatt“ hatte den Parteitag mit einem Festgedichte begrüßt und in einem Leitartikel die Bedeutung dieses Parteitages dargelegt, worin es unter anderem heißt: „Der Parteitag in Linz wird — dessen sind wir im vornherein überzeugt — dem aufmerksamen Beobachter den Beweis erbringen, daß die Conservativen in Oesterreich das Wohl des Volkes, mit dem sie ja zumeist innig verwachsen sind, ernst wünschen, wollen und anstreben.“

Zur Lage.

Der größte Theil der europäischen Presse urtheilt über den deutsch-liberalen Parteitag in der abfälligen Weise. Es liegen heute eine Reihe französischer Blätter vor, welche sich nicht allein in Correspondenzen, sondern auch im redactionellen Theile selbst in genannter Weise mit dem Fiasco des Wiener Parteitages beschäftigen. So der „Moniteur Universel“, der „Constitutionnel“ u. s. w. Der „Constitutionnel“ bemerkt unter anderem: „Die Deutschen erheben den Anspruch, die Slaven zu unterwerfen und in Wien ausschließlich zu herrschen. Diese Präntension benimmt ihnen jeden Sinn für Billigkeit und Gerechtigkeit. Gerade jetzt erheben wieder die Deutschen bloß deshalb gegen das österreichische Ministerium den Vorwurf, daß es ihre Nationalität vernichten wolle, weil die Bewohner jener Gegenden, wo das slavische Element vorherrscht, berechtigt sein sollen, sich ihrer Sprache in Amt und Schule zu bedienen!“

Auch die italienischen Blätter stimmen in dieses Urtheil ein, so „Opinione“, „Perseveranza“, „Gazzetta

d'Italia“. Der in Rom erscheinende „Verlagiere“ schreibt: „Die Linke, geführt von Dr. Herbst, sieht von Tag zu Tag ihre Reihen sich lichten.“

Von deutschen Blättern ist es heute die „Berliner Post“, die in Beurtheilung des deutsch-liberalen Wiener Parteitages zu folgendem Schlusse kommt: „Unserer Ansicht nach — sagt das Blatt — sollten die Deutschen in Oesterreich danach streben, die sicherste Stütze des Kaisers und seiner Dynastie zu bleiben — dann würden sie auch ihren früheren Einfluß auf die Leitung der Gesamtpolitik wiedergewinnen. Lediglich durch parlamentarische Kämpfe, ohne Rücksicht auf den Monarchen und seine Dynastie, glauben wir nicht, daß sie dieses Ziel erreichen.“ — Die „Deutsche Volkszeitung“ in Hannover schreibt: „Der große liberale Parteitag ist in Wien zwar ziemlich ruhig, aber auch recht kläglich verlaufen. Nur zwei von den vielen in Aussicht gestellten Herrenhausmitgliedern haben theilgenommen, und die Stadt Wien hat nur sehr wenig um die Versammlung sich bekümmert. . . Thatsächlich steht ein großer Theil der österreichischen Bevölkerung, die sehr gut deutsch ist, der liberalen Partei feindlich gegenüber, und selbst innerhalb der Liberalen hat sich ein Theil abgefordert. Die Schwäche der Centralisten liegt aber, sofern ihre Opposition gegen das Ministerium Taaffe in Betracht kommt, in der Sache selbst. Das Ministerium Taaffe hat bis jetzt nichts gethan, was ernsthaft als eine unzulässige Begünstigung anderer Nationalitäten gelten kann. Nicht nur lehnen die conservativen Deutschen durch Einberufung eines Gegenparteitages nach Linz gegen den Wiener Tag sich auf, sondern auch die Demokraten wollen nichts wissen von dem Liberalismus der Partei Herbst.“

Auch russische Blätter nehmen in ähnlichem Sinne vom Parteitage Notiz. So läßt sich die „St. Petersburger Zeitung“ aus Wien schreiben: „Nicht Wien war vom Parteitage aufgeregt, sondern bloß die Arrangeure und Theilnehmer desselben waren aufgeregt. Wien und namentlich die Bürgerschaft blieb kühl bis ans Herz, sogar vollkommen gleichgültig.“ Das Blatt kommt sodann auf den Verlauf der Vorbereitungen zurück, bei welcher sich die Parteiführer „im Regligé“ präsentierten und wobei die „Befahrenheit und Berriffenheit“ im Lager der Partei deutlichst zutage getreten sei. Zum Schlusse berührt die „Sanct Petersburger Zeitung“ die als Gegendemonstration wider den Parteitag von den Arbeitern veranstaltete Versammlung im Colosseum und knüpft an den bezüglichen Bericht folgende Bemerkung: „Die Deutsch-Liberalen wollten die Massen anrütteln — und nun stehen sie vor der Gefahr, daß sich die Massen gegen sie selber kehren. Das ist die sehr beherzigenswerte Lehre des 14. November.“

In Brünn hat am 21. d. M. eine von über 1000 Arbeitern und Handwerkern besuchte Volksversammlung stattgefunden, die programmäßig verließ. Eine Resolution, welche mit der Resolution der Wiener Volksversammlung wörtlich gleichlautend ist, wurde vorgelegt und durch mehrere Redner begründet. Von Wien war u. a. Marschall anwesend; sämtliche Redner betonten, daß das Deutschtum nicht in Gefahr sei, daß in der Bevölkerung keine Beunruhigung existiere wegen Verlustes der Herrschaft der Verfassungspartei, deren Gebaren heftigst angegriffen und perhorrescirt wurde. Marschalls Rede fand stürmische Zustimmung, insbesondere als er das allgemeine Stimmrecht forderte und den Egoismus,

sowie die Corruption der Verfassungspartei geißelte. Nach dreistündiger Verhandlung wurde die Resolution einhellig angenommen.

Aus Ungarn.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 22ten d. M. kam zunächst zur Verlesung eine Zuschrift des Ministerpräsidenten, welche mittheilt, daß laut einer Depesche des Oberhofmeisters Baron Kopyca die Kaiserin und Königin die Glückwünsche des Abgeordnetenhauses zu A. h. Ihrem Namensfeste huldvollst empfangen hat und hiefür A. h. Ihren Dank und königlichen Gruß entbietet. Die Zuschrift wurde vom Hause mit Klirrfusen zur Kenntnis genommen. — Hierauf zog das Haus den Gesetzentwurf über die Vereinigung der Comitate Krasso und Szoreny in Berathung und acceptierte denselben nach kurzer Debatte dem Ausschussantrage gemäß. Dann folgt die Specialberathung des Budgets des Finanzministeriums. Ignaz Helly bringt seinen Beschlusssantrag bezüglich des Verkaufes der Staatsgüter ein.

Die Verwaltungs-Enquête hielt vorgestern unter dem Präsidium des Ministerpräsidenten Koloman von Tisza die erste Sitzung im Palais des Ministeriums des Innern. Nach eingehendem Vorentscheid in betreff des modus procedendi wurde die Berathung über die Hauptprincipien, auf welche die anzustrebende Reform basiert werden soll, in Angriff genommen. Laut Meldung der „Ungar. Post“ hat der Ministerpräsident vorher über Aufforderung des Barons Paul Sennyey seine Ansichten dargelegt. Man müsse eine gute Administration schaffen, wo nur immer möglich durch Verbesserung des alten Systemes; doch wenn dies nicht möglich, auch mit der Verwerfung desselben, weil heute der Staat ohne gute Administration nicht bestehen kann. Das System der Beamtenwahl ist er nur in dem Falle aufzugeben geneigt, wenn er sich überzeugt, daß dieses System weder Mangels an Individuen oder mit Rücksicht auf den ungarischen Staat und die ungarische Nationalität nicht aufrechterhalten werden kann. Es sei wohl zu erwägen, bevor man ein auf historischer Entwicklung herrschendes Verwaltungssystem in sein Gegenteil umwandelt. Denn die Menschen ertragen die schlechten Seiten des Alten viel leichter als die schlechten Seiten des Neuen. Was die Verwaltungsausschüsse betrifft, so glaubt er nicht, daß diese aufgehoben werden müssen, sondern daß sie nur in betreff ihrer Zusammenstellung und ihres Wirkungskreises einer Modification bedürfen. Auch das Disciplinarverfahren müsse in betreff der Appellation und der strengeren Anwendung des Disciplinargesetzes verbessert werden. Doch beruhe es sonst auf richtigen Basis. Der auf die Manipulation mit öffentlichen Geldern bezügliche Fragepunkt sei deshalb aufgenommen worden, um auch diesfalls im Wege der Gesetzgebung zu versetzen, da sonst fast jedes Comitatsvermögen seines statutarischen Wirkungskreises einen anderen Vorgang beobachtete.

Der erste Redner, Graf Emanuel Péchy, sprach sich für die Aufhebung der Verwaltungsausschüsse und für lebenslängliche Wahl der Beamten aus. Baron Paul Sennyey ist für die Ernennung der Beamten; denn durch die lebenslängliche Wahl würde die Situation seiner Ansicht nach nur verschlimmert. Die Centralisation der staatlichen Agenden, welche der Ministerpräsident durch die Verwaltungsausschüsse erreichen wollte, wäre dadurch zu erreichen, daß der Obergespan aufhöre, ein Würdenträger zu sein, und in seiner Hand alle jene staatlichen Agenden concentriere. Baron Ladislaus Matthyeny spricht für die Aufrechterhaltung der Selbstverwaltung und hält es für wünschenswerter, daß das jetzige Verwaltungssystem mit den erforderlichen Verbesserungen beibehalten werde, als wenn dasselbe mit einem centralistischen System vertauscht würde, welches den Traditionen der Nation nicht entspricht und wo Jahrzehnte erforderlich wären, damit sich die Bevölkerung mit dieser Umgestaltung befreunde. Die Verwaltungsausschüsse sollten nicht nur nicht aufgehoben, sondern mit erweitertem Wirkungskreise bekleidet werden. — Die nächste Sitzung findet heute nachmittags 5 Uhr statt.

Aus Rom

schreibt man der „Pol. Corr.“ unterm 17. d. M.: Gleich in der ersten am 15. d. M. stattgehabten Sitzung der italienischen Kammer kündigte der Präsident die Eintragung der an die verschiedenen Ministerien gerichteten Interpellationen an. Doch erklärte der Ministerpräsident schon in der nächsten Sitzung, daß die Verhandlung aller dieser 20 Interpellationen zu viel Zeit wegnehmen und die regelmäßige und rechtzeitige Erledigung des Präventivbudgets für das Jahr 1881 unmöglich machen werde und daß die Regierung daher vorschläge, die Behandlung aller jener Interpellationen und Anfragen, welche nicht direct mit brennenden politischen Tagesfragen in Verbindung stehen, bis nach der Erledigung sämtlicher Budgets zu vertagen. Die Behandlung und Beantwortung der 5 bis 6 politischen Fragen betreffenden Interpellationen sagte der Ministerpräsident für den 24. d. M. zu. Die Kammer

Aber dann!

Sie dachte an Rudward, an den Mann, den die Welt ihren Vater nannte, obwohl sie wußte, daß es es nicht war.

Agnes war ein kluges Mädchen. Manche Aeußerung Frau Hetta's, manches unbedachte Wort, ja ihr eigenes Gefühl belehrte sie, daß keine verwandtschaftlichen Beziehungen sie an Rudward knüpften. Aber die Welt urtheilte nicht nach ihren Gefühlen, sondern nach dem Schein, und man hätte sie ausgelacht, wenn sie gesagt haben würde, sie sei nicht Rudwards Tochter.

Die Last konnte nicht von ihr genommen werden. Sie war die Tochter des Wilddiebes und Schmugglers. Da gab es keinen Ausweg. Sie mochte beginnen, was sie wollte, überall startete ihr das Vorurtheil entgegen, überall drohten ihr Mißtrauen und Verachtung.

Und damit sollte sie leben. Hatte denn das Leben so viel Verlockendes, um an demselben zu hängen?

Agnes war noch sehr jung, — sie wunderte sich, woher die Gedanken kamen.

Sie dachte noch so weiter, als sie sich gegen den Baum lehnte, ihr Schicksal erwartend. Man würde sie nicht finden, nicht lebend, aber der Gedanke barg nichts Schreckliches in sich, der instinctive Trieb der Selbsterhaltung war erloschen.

Rudward vermischte sie nicht, — niemand, und vielleicht würde Graf Otto, wenn er zufällig die Nachricht von ihrem Tode erhielt, bedauern, daß er sie nicht begleitet hatte.

Hatte sie noch weiter geträumt im Schneesturm? Weiter erinnerte sich Agnes Rudward nicht. Als sie

zum Bewußtsein erwachte, lag sie in einem weichen, warmen Bette und fremde Leute umstanden ihr Lager.

„Gott sei Dank, das arme Kind lebt!“ hatte eine Frau mit Thränen in den Augen ausgerufen.

Agnes hätte sich nicht gewundert, wenn Frau Hetta neben ihr gestanden, glaubte sie doch nicht anders, als sie sei im Himmel. Sie lag nie in einem schneeweissen, warmen Bette und nie vergoß sie jemals irgend ein Mensch ihretwegen Thränen.

Aber mit einemmale wurde all' ihr Jammer wieder in ihr lebendig. Die Vergangenheit tauchte vor ihr auf. Eine unbestimmte Ahnung dessen, was sich zugefallen, machte die Angst in ihr lebendig, wieder zu Rudward zurückkehren zu müssen.

Sie wollte sprechen, aber kein Laut kam über ihre Lippen. Die Angst verzerrte ihre Züge und dann sank sie wieder in eine tiefe, aushaltende Ohnmacht zurück, aus welcher sie erst nach einer Stunde erwachte. Als sie dann wieder die Augen aufschlug und die freundliche Frau neben sich sah, rief sie aus:

„Bringt mich nicht zurück, sondern laßt mich sterben. Ich mag nicht leben.“

Die Frau hatte sie traurig angeblickt.

„Still, mein Kind! Wir sprechen jetzt nicht weiter darüber; erst, wenn du gesund bist. Aber ängstige dich nicht, ich lasse dich nicht fort, wenn du es nicht willst.“

Wie hatten diese Worte sie getröstet und beruhigt! Wie fühlte sie sich gestärkt! Sie sollte hier bleiben, wenn sie nicht fort wollte.

(Fortsetzung folgt.)

nahm den Regierungsantrag an, und so werden also in der nächsten Woche die parlamentarischen Scharnhügel in der Kammer beginnen. Die Gegner des Cabinets sind nämlich fest entschlossen, die Discussion der erwähnten Interpellationen dazu zu benutzen, das Ministerium sowohl in der äußeren als in der inneren Politik anzugreifen und eine Krise zu provocieren, doch sind bisher wenigstens keine Hoffnungen für die Realisirung dieser Wünsche vorhanden. Das Land will von einer neuen Krise absolut nichts wissen und perhorrescirt jede Action, welche neue Aufregungen und Ungewissheiten herbeizuführen imstande sein könnte.

Großen und angenehmen Eindruck hat in hiesigen politischen Kreisen die Nachricht hervorgerufen, daß die österreichisch-ungarische Regierung in der sogenannten Chioggioten-Schiffer-Frage strenge und prompte Gerechtigkeit geübt hat, und daß diejenigen Solaner Fischer, welche sich bei dieser Gelegenheit Ausschreitungen zuschulden kommen ließen, der gerechten Strafe zugeführt werden. Man erkennt hier bereitwillig die Loyalität und Energie an, mit welcher die österreichischen Behörden die Schuldigen zu finden und zur Rechenenschaft zu ziehen wußten, und es wäre nur zu wünschen, daß auch in Italien in Fällen, wo österreichisch-ungarische Staatsangehörige beleidigt oder in ihren Interessen verletzt werden, den Schuldigen gegenüber gleich loyale und strenge Gerechtigkeit geübt werde, und daß es namentlich der italienischen Polizei besser als bisher gelingen möge, diejenigen ausfindig zu machen und dem Arme der strafenden Gerechtigkeit zu übergeben, welche sich Ausschreitungen gegenüber österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen zuschulden kommen lassen. Zu dieser Bemerkung fordert die prompte, energische und befriedigende Satisfaction unwillkürlich heraus, welche die österreichisch-ungarische Regierung den erwähnten Chioggioten-Fischern zutheil werden ließ, während in Italien so manche, oft allgemein bekannte Individuen, welche sich gegen Oesterreich-Ungarn vergangen haben, ungestraft herumspazieren, weil die italienische Polizei dieselben nicht aufzufinden wußte. An die Stelle des bekanntlich auf seine Bitte in den wohlverdienten Ruhestand versetzten bisherigen italienischen Generalconsuls in Triest, Commandeur Bruno, wurde der bisherige italienische Geschäftsträger in Guatemala Cavaliere Anfero di Vicignaro zum italienischen Generalconsul in Triest ernannt.

Tagesneuigkeiten.

(Selbstmord eines Officiers.) In Trient hat sich am 17. d. M. der schweizerische Oberstlieutenant F. C. Haab aus Zürich entleibt. Er schoss sich im Comptoir seines in Trient etablirten Sohnes eine Revolverkugel durch den Kopf. Finanzielle Bedrängnis hat denselben zum Selbstmord getrieben, da er am 15. d. M. der eidgenössischen Bank den Betrag von 15,000 Francs einzuzahlen gehabt hätte.

(Diebstahl in der Bank von Frankreich.) Am 20. d. M. wurde in der Bank von Frankreich ein frecher Diebstahl begangen. Zwei Damen hatten sich dorthin begeben, um Wertpapiere zu erheben. Während die eine sich auf eine Bank setzte, trat die andere an den Schalter, wo ihr für 175,000 Francs Wertpapiere eingehändigt wurden. Im Augenblick als sie diese zusammenpacken wollte, näherte sich ihr ein gut gekleideter Mann, der in Begleitung einer anderen Person im Saale auf- und abging und gab sich den Anschein, sie zu erkennen, indem er sie an der Schulter berührte; überrascht wendete die Dame sich um; den Augenblick benützte der Helfershelfer, die Papiere ihren Händen zu entreißen und die Flucht zu ergreifen. In seiner Eile ließ er jedoch für 100,000 Francs Wertpapiere fallen. Im ersten Schrecken dachte man nicht daran, den Mann zu verhaften, der die Dame berührt hatte. Auch dieser hatte sich aus dem Staube gemacht.

(Eine Hinrichtung.) Ueber die in Bruchsal im Großherzogthum Baden vollzogene Hinrichtung des Mörders Reiff, der wegen Ertränkung seiner eigenen Kinder zum Tode verurtheilt worden war, werden folgende Einzelheiten berichtet: Die dem Großherzog übermittelten Gnadengesuche waren ohne Erfolg; der Bruder des Verbrechers hatte am Sonntag nochmals eine Audienz beim Großherzog und hat während der fünfviertelständigen Dauer derselben dem Fürsten alle Verhältnisse des Verurtheilten klarlegen müssen, dessen früheres Leben und die wahrscheinlichen Motive zu der verabscheuungswürdigen That, doch konnte der Großherzog die Ueberzeugung nicht verdrängen, daß das Verbrechen mit voller Ueberlegung und nach wohlbedachtem Plan zur Vollendung gebracht wurde. Der Verurtheilte selbst hatte seit Sonntag, wo ihm das Urtheil verkündet wurde, mit Fassung und Standhaftigkeit dem Vollzug desselben entgegen gesehen. Am Abend vor seinem Todestage wurde Reiff ein an Anstaltsgeistlichen Spengler gerichtetes Telegramm des Staatsministers Turban mitgetheilt, des Inhalts, daß die Großherzogin dem Delinquenten sagen lasse, sie werde über sein zurückbleibendes Kind wachen. Im Hof des Amtsgefängnisses zu Bruchsal war die Guillotine errichtet. Die Aufregung in Bruchsal war eine ungeheure, schon von sieben Uhr an hatte sich eine

große Menschenmenge an den Zugängen zu dem Amtsgefängnis versammelt, welches vom Militär umstellt war. Kurz nach acht Uhr trat der großherzogliche erste Staatsanwalt, Dr. Ladenbach, in Begleitung von zwei Landgerichtsräthen und einem Gerichtsschreiber, in den Gefängnißhof und nahm auf dem für ihn errichteten Podium Platz, während das sonstige Publicum das Schaffot gruppenweise umstand. Gleich darauf erschien der zum Tode Verurtheilte. In starrer Haltung und festen Schrittes umging derselbe das schredliche Gerüst und stellte sich mit hochgehobenem Kopf und nach dem Himmel gerichteten Augen vor dem Staatsanwalt auf, der ihm alsdann das Urtheil vorlas. Pfarrer Spengler sprach hiernach ein kurzes Gebet, worauf der Staatsanwalt einen schwarzen Stab zerbrach, diesen dem Delinquenten vor die Füße warf und die Worte sprach: „Ehrhard Gustav Reiff, Euer Leben ist verwirrt, Gott sei Eurer Seele gnädig! Nachrichten, ich übergebe Euch den Verurtheilten, verfährt mit ihm nach dem Wortlaute des Gesetzes.“ Der Sohn des Scharfrichters Müller von Ladenburg und ein weiterer Gehilfe ergriffen nunmehr Reiff und führten ihn vor die Stufen des Schaffots; bekleidet war derselbe mit einer weit ausgeschnittenen schwarzleinenen Blouse und mit einer gleichfalls schwarzleinenen Hose, um den Hals trug er eine breite, lose geschlungene schwarze Binde, die ihm abgenommen und mit derselben die Augen verbunden wurden. Der Scharfrichter band ihm alsdann die Hände auf den Rücken, und betrat Reiff hienach festen Schrittes das Blutgerüst, zu dem acht Stufen emporführten; bei diesem letzten Gang begleitete ihn Pfarrer Spengler und sprach ihm fortwährend Trost zu. Mit dem Gesicht nach dem Fallbeil gerichtet, wurde Reiff an ein aufrechtstehendes Brett geschmalt, dieses sofort unter die Maschine geschoben, und nun löste Scharfrichter Müller von Ladenburg den Hebel, welcher das Beil hielt, das herabfiel und mit dumpfem Krach das Haupt vom Rumpfe trennte. Der Form halber meldete hienach der Polizeicommissär dem Staatsanwalt den Vollzug des Urtheiles, welcher sodann den Act als beendet erklärte und den Strafhausgeistlichen zu einem nochmaligen Gebet aufforderte.

Locales.

Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

(Fortf.)

Aus den Einläufen werden erwähnt: 1.) Das k. k. Handelsministerium theilt mit: a) daß in der Zeit vom Juni bis Oktober 1881 im Krystallpalaste zu London eine internationale Ausstellung von Wolle, Wolle-Erzeugnissen und einschlägigen Industrie-Erzeugnissen stattfindet; b) daß zu Pisa eine internationale Ausstellung von Säemaschinen ist; c) daß die Continentalausstellung in Buenos-Ayres in Folge der letzten politischen Ereignisse erst am 1. Oktober 1881 eröffnet werden soll; d) der Text des neuen Handelsvertrages zwischen Großbritannien und Rumänien ist in deutscher Uebersetzung in Nr. 41 der Wochenschrift „Austria“ veröffentlicht; e) die Bestimmungen für die einheitliche Benennung der zu Bauzwecken verwendeten hydraulischen Bindemittel und für die einheitliche Lieferung und Prüfung von Cementkalk. Diese Bestimmungen sind vom österreichischen Ingenieur- und Architektenvereine angenommen worden und haben bei der durch das Ministerium des Innern vom technischen Standpunkt veranlassenen Prüfung die volle Billigung gefunden.

2.) Die k. k. Landesregierung theilt den Erlaß des k. k. Handelsministeriums vom 29. Oktober 1880, Z. 23,414, mit, demzufolge dieses die k. k. Normal-Michungscommission ermächtigt hat, in rücksichtswürdigen Fällen einzelne Brauereien bei Michtung der Fässer in ihren Etablissements über Ansuchen von der vorgeschriebenen Beistellung eines Kubizierapparates zu dispensieren und die Fässerreichung durch Wägung des Füllwassers mittelst einer von der Partei beizustellenden Decimal-Brückenwaage und unter den übrigen, im § 3 der Ministerialverordnung vom 5. Mai 1876 (N. G. Bl. Nr. 67) aufgestellten Bedingungen ausnahmsweise zu gestatten. — Diese Erlässe wurden zur Kenntnis der Betheiligten gebracht. — 3.) Der 19. volkwirtschaftliche Congress in Berlin fand vom 21. bis 24. Oktober statt, dessen Tagesordnung folgende war: Der Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn und internationale Zollvereinigungen, Colonisation und Auswanderung, die internationale Edelmetallbewegung, die Surtaxe d'entrepôt, Revision der Hypothekbank und Actiengesetzgebung, die Versorgung Europas mit Brot, die Besteuerung des Kapitalsumsatzes, die gegenwärtige Lage der Eisenindustrie und die Zölle. 4.) Beim k. k. Landes- als Handelsgerichte in Laibach wurde die Firma „Karl Achtschin, Spezerei-, Material- und Eisenwarenhandlung in Laibach“, gelöscht.

5.) Das Präsidium der Handels- und Gewerbekammer in Wien theilt inbetreff einer gemeinsamen Rundgebung der vereinigten Handels- und Gewerbekammern anlässlich der Vermählung Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Herrn Erzherzogs Rudolf mit Ihrer königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Stefanie von Belgien mit, daß bisher von

25 Handels- und Gewerbekammern Erklärungen vorliegen, womit sich dieselben dem von der Wiener Kammer einverständlich mit der Schwesterkammer in Prag vorgeschlagenen Huldigungsacte anschließen. Nachdem sohin das Unternehmen auch finanziell als gesichert zu betrachten war, hat sich das Präsidium der Kammer in Wien an Se. Excellenz den Herrn Obersthofmeister Grafen Bombelles mit dem Ersuchen gewendet, die Annahme der Widmung von Sr. k. und k. Hoheit dem durchlauchtigsten Kronprinzen erwirken zu wollen. Se. Excellenz benachrichtigte hierauf, „daß Höchstderselbe die von den vereinigten Kammern beabsichtigte Widmung mit großem Vergnügen zur Kenntnis genommen und erklärt hat, dieselbe mit bestem Danke anzunehmen.“

Bei dieser Sachlage hat die Wiener Kammer beschlossen, das in Aussicht genommene Brunkservice bei Ludwig Lohmeyr, k. k. Hof-Glashändler in Wien, definitiv um den Facturenpreis von 11,538 fl. anzukaufen, ferner hiez zu eine Widmungschale zu bestellen, welche graviert und — falls es die künstlerischen Rücksichten gestatten — in der Weise auszuführen ist, daß auf derselben die allegorischen Figuren Handel und Gewerbe, die Glückwünsche zur Feier darbringend, das Datum des Vermählungstages, sowie die Widmung der österreichischen Handels- und Gewerbekammern mit alphabetischer Anführung der Namen derselben angebracht werden. Zur Aufstellung sämtlicher Brunkgefäße wird ein Schrein angeschafft. Außerdem wird eine Glückwunschkarte der vereinigten Kammern auf Pergament verfaßt und dieselbe in einfacher, geschmackvoller Ausstattung überreicht. Von den Kosten entfallen auf die Handels- und Gewerbekammer in Laibach 177 fl. 54 kr., welche durch Sammlung unter den Kammermitgliedern aufgebracht werden.

III. Der Obmann der ersten Section, Kammerrath Matthäus Treun, befürchtet, daß zum Behufe der Herstellung des Turnus in dem Censorencollegium der Filiale der österreichisch-ungarischen Bank in Laibach die Direction in Wien in ihrer Sitzung am 12ten Oktober d. J. im Wege der Auslosung jene Herren Censoren ermittelt hat, welche mit Ablauf dieses Jahres aus ihrem Amte zu treten hätten. Das Los fiel auf die Herren: Franz Kollmann, Josef Krisper, Josef Luchmann, Ferd. Souvan und Valentin Beshko. Die Filiale ersucht nun, die Kammer wolle wegen Besetzung der in Erledigung kommenden fünf Censorenstellen einen Ternavorschlag an dasselbe gelangen lassen. Die Section hat unter Beobachtung des Artikels 64 der Statuten der österreichisch-ungarischen Bank folgende Herren in den Vorschlag aufgenommen: Franz Kollmann, Josef Krisper, Josef Luchmann, Ferdinand Souvan, Valentin Beshko, Baso Petricic und Matthäus Treun, und beantragt, die Kammer wolle diesen Vorschlag genehmigen. — Der Antrag wird stimmeneinhellig angenommen.

(Fortsetzung folgt.)

(Ein Gedenktag.) Der morgige Tag ist für Laibach ein interessanter historischer Gedenktag; morgen sind es nämlich genau hundert Jahre seit dem vollendeten Durchstiche des Gruber'schen Kanals. In dem Werke „Die Entsumpfung des Laibacher Morastes“ von Franz Grafen v. Hohenwart (Laibach, 1838) findet sich hierüber (Seite 45) folgende Mittheilung: „Am 25ten November 1780 gab eine am Castellberge abgefeuerte Kanone das Zeichen des Durchstiches, und Laibachs Bewohner genossen das durch so viele Jahre erwartete Vergnügen, das Wasser der Laibach nach 1 1/2 Jahren erneuerter Arbeit durch den Gruber'schen Kanal fließen zu sehen.“

(Patriotische Frauen-Hilfsvereine.) Gegenwärtig beläuft sich die Zahl der patriotischen Frauen-Hilfsvereine vom Rothem Kreuze in Oesterreich auf 13, und außerdem besteht ein gemischter patriotischer Landes- und Frauen-Hilfsverein in Steiermark; der älteste Frauen-Hilfsverein besteht in Krain seit dem Jahre 1866, die Gründung der übrigen Vereine erfolgte in den letzten Jahren. Der reichste der genannten Vereine ist der steirische mit einem Vermögen von 316,227 fl. 90 kr., welches noch theilweise aus Widmungen aus dem Jahre 1848 u. s. w. besteht; der niederösterreichische Verein hat ein Vermögen von 34,554 fl. 10 kr., der Verein in Krain ein Vermögen von 16,402 fl. 50 kr., jenes des kärnthnerischen Vereins beträgt 916 fl. 30 kr.

(Gemeinderathssitzung.) Morgen um 5 Uhr nachmittags findet eine öffentliche Sitzung des Laibacher Gemeinderathes mit folgender Tagesordnung statt: I. Berichte der Finanzsection: 1.) über die Stadtkasserechnung vom Jahre 1879 und über die Rechnungen der unter städtischer Verwaltung stehenden sechs Fonds vom Jahre 1879; 2.) über das Gesuch des Kaiserin-Elisabeth-Kinderospitals um die Bewilligung der üblichen Subvention von 300 fl. aus der Stadtkasse für das Jahr 1880; 3.) über das Gesuch des Stadtwachinspectors Herrn Johann Bertolo um Bewilligung eines Quartiergeldes aus der Stadtkasse. II. Bericht der Schulsection über die Competenzen um einen erledigten Platz jährlicher 50 fl. der städtischen Kaiser-Franz-Josef-Stiftung für Realschüler. — Nach Schluß der öffentlichen folgt eine vertrauliche Sitzung, in welcher unter anderen

auch der Bericht der vereinigten Personal- und Rechts- section über die Einwendung des quiescirtten städtischen Magistratscommissärs Herrn Lukas Svetec wider seine Diensteseinberufung zur Verhandlung gelangt.

(Große Ueberschwemmung.) Infolge der sehr heftigen Regengüsse in der letzten Woche und der den ganzen November hindurch andauernden ungewöhnlich hohen Lufttemperatur, wodurch der im October gefallene Schnee im Gebirge statt im Frühjahr schon jetzt zum Schmelzen gebracht wurde, werden an zahlreichen Orten in Krain Ueberschwemmungen und Wasserschäden gemeldet.

(Ein fürstlicher Sonderling.) Der ehemalige Besitzer der Herrschaft Neumarkt in Oberkrain, Fürst Josef Sulkowski, der dieselbe bekanntlich vor mehreren Jahren an die krainische Industriegesellschaft veräußert und während seiner aus dieser geschäftlichen Veranlassung erfolgten Anwesenheit in Laibach durch seine originelle Lebensweise auch hier reichlichen Gesprächsstoff lieferte, reist gegenwärtig in Scandinavien und scheint seiner sonderlichen Gewohnheiten wegen auch dort begreifliches Aufsehen zu erregen.

(Die „Neue Illustrirte Zeitung“) hat in ihrer letzten Nummer mit der Veröffentlichung einer Novelle aus dem literarischen Nachlasse der reichbegabten Schriftstellerin Elise Vinhart begonnen, die, wie bekannt, vor kurzem in noch jugendlichem Alter durch Selbstmord ein so tragisches Ende gefunden.

(Die „Neue Illustrirte Zeitung“) hat in ihrer letzten Nummer mit der Veröffentlichung einer Novelle aus dem literarischen Nachlasse der reichbegabten Schriftstellerin Elise Vinhart begonnen, die, wie bekannt, vor kurzem in noch jugendlichem Alter durch Selbstmord ein so tragisches Ende gefunden.

bereitet die Redaction dieses Blattes die Ausgabe einer würdigen Festnummer zur Kaiser-Josefs-Feier vor.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“ Agram, 23. November. Seit gestern kein Erdstoß, heute brennen in den Straßen wieder die Gasflammen.

Paris, 23. November. Die Kammer nahm den Antrag auf Einsetzung einer parlamentarischen Enquete in der Affaire Cissey an.

Athen, 23. November. Der deutsche Gesandte Radowicz rieth dem Minister Kumunduros, die Interessen Griechenlands nicht durch übereilte Action aufs Spiel zu setzen.

Wien, 23. November. (Wr. Btg.) Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. November d. J. dem Hofrath der Statthalterei in Linz Lothar Fürsten von Metternich-Winneburg den Titel eines Statthalterei-Vizepräsidenten allergnädigst zu verleihen geruht.

Prag, 23. November. Se. k. und k. Hoheit Kronprinz Erzherzog Rudolf trifft am 5. Dezember in Prag ein und begibt sich sodann auf die Jagd nach Siczow, der Besingung des Fürsten Rohan.

Prag, 22. November. Ihre Majestät die Kaiserin Maria Anna hat zur Vinderung der durch das Erdbeben in Agram verursachten Nothlage 2000 fl. gewidmet.

Klagenfurt, 23. November. (Wr. Allg. Btg.) Infolge andauernder Regengüsse ist die Drau hochangeschwollen. Auch kleine Flüsse in der Umgebung traten verheerend auf.

Budapest, 23. November. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses legte der Cultusminister Tresort seinen Bericht vor über den Beschlussantrag Helys, betreffend die Errichtung einer orientalischen Akademie oder eines Seminars der orientalischen Sprachen, der ihm zur Berichterstattung zugewiesen wurde.

Berlin, 23. November. Der Kaiser hütet infolge einer leichten Erkältung das Zimmer; vormittags nahm derselbe die regelmäßigen Vorträge entgegen.

Berlin, 22. November. In der Antwort des Reichskanzlers auf die Eingabe der Hamburger Kaufleute wegen des Zollanschlusses von Hamburg heißt es: Sollte Hamburg den Zollanschluss seiner bisher ausgeschlossenen Gebietstheile selbst beantragen, so werde der Reichskanzler jedes zulässige Entgegenkommen des Reiches befürworten, um dieser Entschliessung ihre Ausführung zu erleichtern.

London, 23. November. Gestern haben Ruhestörungen in Balline (Irland) stattgefunden. Die Polizei suchte ein Mitglied der Landliga zu verhaften, welches an die Bauernmenge aufreizende Reden hielt.

Die Menge widersetzte sich der Verhaftung. Es fand ein blutiger Zusammenstoß statt, wobei mehrere Polizei-Agenten verwundet wurden.

St. Petersburg, 23. November. Der Großfürst-Thronfolger ist mit seiner Familie zurückgekehrt und auf dem Bahnhofe von den Spitzen der Behörden empfangen worden.

Konstantinopel, 22. November. Der Sultan soll die Todesstrafe bei Mehmeds in lebenslängliche Gefangenschaft umwandeln wollen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 23. November. Papier-Rente 72 20. — Silber-Rente 78 15. — Gold-Rente 87 05. — 1860er Staats-Anlehen 131 25. — Bankactien 820. — Creditactien 285. — London 117 60. — Silber —. — R. k. Münz-Ducaten 5 61. — 20-Franken-Stücke 9 37 1/2. — 100-Reichsmark 58 10.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Rudolfswert, 22. November. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

Table with 4 columns: Commodity, Price (fl.), Price (kr.), and another Price (fl./kr.). Rows include Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Palbfrucht, Heiden, Hirse, Stufuruz, Erdäpfel, Linfen, Erbsen, Fijolen, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, Eier, Milch, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfenfleisch, Hühnerfleisch, Lauben, Heu, Stroh, Holz, Metter, weiches, roth, weisses, Speck geräuchert.

Angewandte Fremde.

Am 22. November. Hotel Stadt Wien. Graf, Pitschmann, Glücklich und Friedmann, Kaufleute, Wien. — Krehbiel, Kaufm., Triest. — Howard, Kaufm., Brünn. — Fischer, Kaufm., Prag. — Diesberg, Nürnberg. Hotel Elephant. Slameczka, k. k. Major im Generalstab. — v. Santi, k. k. Aich-Oberinspector, und Balmarin, Triest. — Spizer, Kaufm., Wien. — Pristey, Agram. — Demberger, Neumarkt. — Bibroug, Kropff. Kaiser von Oesterreich. Paulin, Prof.-Candidat, Rudolfswert. — Schelesnikar, Bürgermeister, Neumarkt. — Wuchser, Leos. — Kralitsch, Klagenfurt. Mohren. Zenko, Cilli. — Pland, Inspector, Wien. — Preus, Oberkrain.

Verstorbene.

Den 22. November. Josef Bertoucel, Sohn der locomotivheizers-Witwe Anna Stupica, 8 Monate, Rosengasse Nr. 13, Lungenentzündung. Im Civilspitale: Den 22. November. Barthelmä Jancar, Einwohner, 67 J., Gehirnschlag.

Theater.

Heute: Erstes Gastspiel der königl. bairischen Hofschau- spielerin Frau Magda Trschid (Freifrau v. Perfall): Deborah. Schauspiel in 4 Acten von Mosenthal.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Date, Time, Barometer, Air Temp, Wind, Humidity, and Barometer Change. Rows for 23. 7 U. Mg., 2 N., 9 Ab.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Curse an der Wiener Börse vom 22. November 1880.

(Nach dem officiellen Curseblatte.)

Large table of market data with columns for 'Selb' and 'Ware' prices. Sections include Grundentlastungs-Obligationen, Actien von Banken, Actien von Transport-Unternehmungen, Franz-Joseph-Bahn, Pfordriefe, Prioritäts-Obligationen, and Wechsel.